

Der Alptraum, mit dem sich Hafens- und Schiffahrtsexperten seit Jahren beschäftigen, hätte am Wochenende Wirklichkeit werden können. Ein voll beladener Tanker bricht im Hafen auseinander, das Öl strömt in die Elbe, ein Funke, und das Schiff brennt. Das es so weit nicht kam, verdankt Hamburg den Besatzungen von zwölf Schleppern und den Anweisungen des Bergungsspezialisten Kapitän Detlev. Sie brachten den Tankerriesen mit dem Rohöl gefährlichster Sorte rechtzeitig in Sicherheit.

Die 268 Meter lange „Afran Zenith“ – sie fährt unter der berüchtigten Billigflagge Liberias – näherte sich am Sonnabend-morgen Neumühlen. Plötzlich lief der Riese aus dem Ruder. Wahrscheinliche Ursache: ein sogenannter Blackout, der Ausfall aller Aggregate. Der Tanker lief vor Övelgönne auf Grund und legte sich quer zur Fahrrinne.

Was in diesen Sekunden unter der Wasseroberfläche geschah, glauben Experten mit einer stichhaltigen Theorie belegen zu können. Die

Trümmer eines steinernen Brückenpfeilers schlitzten die Stahlhülle des Tankers auf. Der Brückenpfeiler gehörte zu einem Mammutprojekt des Dritten Reiches. Anfang der vierziger Jahre sollte auf der Höhe von Övelgönne eine 70 Meter hohe Brücke („Tor zur Welt“) über den Strom gebaut werden. Doch die Kriegsereignisse ließen das Projekt sterben, nach 1945 wurde der erste Brückenpfeiler gesprengt, und am 25. Juli 1981 um 10.28 Uhr schnitt ein Brückenrest den Rumpf des Tankers auf.

Aus dem 60 Zentimeter breiten, zwei Meter langen Schlitz strömten zwischen 150 und 400 Tonnen Rohöl aus. Der Südwestwind trieb das Öl ans nördliche Ufer. Minuten später lagen weite Teile Hamburgs bis hin nach Schnelsen und Stellingen unter einer übelriechenden unsichtbaren Wolke. Immer mehr Bürger griffen zum Telefon und wählten die Notrufnummer.

Inzwischen waren Blankenese, Teufelsbrück und Neumühlen besonders schwer betroffen. Die Strände färbten sich schwarz. Die Polizei sperrte sämtliche Zugänge zum Elbufer. Immer wieder hieß es über Lautsprecher: „Rauchverbot!“

Zeitweise, je nach Windstärke und Gezeiten, bildete sich ein 13 Kilometer langer Ölteppich. In der letzten Nacht schwappte das ausgeflossene Öl auch ins Mühlenberger Loch; sogar die Haseldorfer Marsch blieb nicht verschont. Während die „Afran Zenith“ gestern bei Shell gelöscht wurde, saugten Spezialfahrzeuge vom Ufer und eigens dafür ausgerüstete Schiffe das Öl von der Elbe.

Auf das Wasser wurden Schläuche gelegt, die den Ölteppich in Grenzen halten sollen. Gleichzeitig begann der Kampf gegen das Massensterben der Vögel. Stockenten, Höckerschwäne und Brachvögel verenden bereits. Das Öl überzieht das Gefieder, zerstört die schützende Fettschicht und läßt die Tiere qualvoll sterben. Vogelschützer arbeiten pausenlos, um die eingefangenen verschmierten Tiere noch zu retten. Schwäne werden auf Lastwagen verladen und zur Reinigung gebracht.

Die Rettungsmittel in Hamburg sind für solch einen Tankerunfall erschöpft. Umweltsenator Wolfgang Curilla: „Bei einer größeren Ölkata-

strophe hätte das vorhandene Gerät nicht ausgereicht. Deshalb müssen die Hamburger Behörden prüfen, welche Konsequenzen aus dem Unfall zu ziehen sind.“

Für Bürgermeister Klaus v. Dohnanyi (zur Zeit des Unfalls war er in Bonn) sagte sein Sprecher Sepp Binder: Heute gebe es im Senat nur das Thema Tankerunfall. Morgen nimmt der Senat offiziell Stellung. Zweifel daran, daß Hamburg für solche Fälle ausreichend gerüstet ist, scheint Innensenator Pawelzcyk zu haben. Er will alle Katastrophenpläne sofort prüfen lassen.

Die „Afran Zenith“ wird von der See-Berufsgenossenschaft, von der Wasserschutzpolizei und vom Amt für Arbeitsschutz untersucht. Der Tanker wird in Hamburg so lange festgehalten, bis die Versicherungsfrage geklärt ist. Auch die Staatsanwaltschaft hat inzwischen die Ermittlungen aufgenommen.